

MANAGER

Frauen müssen draußen bleiben

Deutschlands Unternehmen buhlen um weibliche Mitarbeiter. Das hält sie nicht davon ab, Veranstaltungen zu unterstützen, die nur Männer zulassen.

Eines darf heutzutage in der unternehmerischen Selbstdarstellung unter gar keinen Umständen fehlen: das unbedingte Ja zu mehr Frau. In den Glaubensbekenntnissen deutscher Großunternehmen finden sich seitenweise Programme zur Frauenförderung, sie wollen mehr weibliche Mitarbeiter einstellen und ihnen den Aufstieg erleichtern.

Man ahnt: Die Zeiten des gepflegten Männerwitzes gehen langsam ihrem Ende entgegen. Aber halt: Es gibt sie noch, die Enklaven, wo ein Mann ganz Mann sein darf. Und nicht etwa verschämt im dunklen Hinterzimmer – es sind prunkvolle Veranstaltungen, besucht von den Spitzen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, bei denen Frauen ganz offiziell draußen bleiben müssen.

Die Hochburg dieser Männerbünde ist Bremen. Während ehrwürdige Organisationen wie der Hamburger Übersee-Club, der Anglo-German Club, der Münchener Herrenclub oder der Industrie-Club Düsseldorf längst Frauen über die Schwellen lassen, hält das kleinste Bundesland an der reinen Herrenrunde fest. Allein drei der wichtigsten gesellschaftlichen Ereignisse sind Frauen verschlossen: Schaffermahlzeit, Eiswettfest und die Treffen des Bremer Tabak Collegiums (BTC).

Eine nicht enden wollende Pinguinparade aus 750 Männern im Smoking stolzieren vorvergangenen Samstag zu den Klängen von Wagners „Tannhäuser“ in die Bremer Kongresshalle, zum 183. Eiswettfest. Sieben Stunden lang lauschten Spitzenpolitiker, Manager und auch ein SPIEGEL-Chefredakteur der Ehrung verdienter Mitglieder, dem Gedenken Verstorbener und fünf launigen Reden. Axel-Springer-Vorstandschef Mathias Döpfner sprach über Freiheit, Deutsche-Bank-Boss Josef Ackermann über die Finanzkrise. Man sang die Nationalhymne zu Braunkohl und Pinkel.

Doch den Geladenen ist dieses Brimborium weniger wichtig. Für die meisten zählt nur eine einzige Stunde: die Rauch- und Pinkelpause, zärtlich Raupipau genannt. Hier werden Netzwerke geknüpft, Geschäfte angebahnt, Karrieren geschmiedet. Deshalb ist es für Geschäfts-

frauen und Politikerinnen mehr als nur ärgerlicher Anachronismus, dass sie ausgeschlossen sind. Die Bremer Firmenchefin Janina Marahrens-Hashagen plädiert für eine Öffnung: „Man sollte auch ein bisschen an die Zukunft denken. Das würde der Tradition keinen Abbruch tun.“

Die Unternehmen aber können an der Veranstaltung trotz aller Bekenntnisse zur Antidiskriminierung nichts Anstößiges finden. Da bei der Eiswette „regelmäßig Bundespräsidenten, Bundeskanzler und andere höchste Repräsentanten des Staates auftreten“, könne man „nicht sehen, wieso ein Auftritt von Herrn Dr. Ackermann dort in irgendeiner Weise kritikwürdig sein sollte“, teilt die Deutsche Bank mit. Siemens stellt klar: „Es ist nicht an uns, sich von gesellschaftlichen Ereignissen fernzuhalten, die im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben Bremens breit getragen und hoch anerkannt sind.“



Eiswettfest in Bremen am 21. Januar: Pinguinparade zu Braunkohl und Pinkel

Der Axel-Springer-Verlag findet: „Die Bremer Eiswette ist sicher Geschmacksache und keine dem gesellschaftlichen Mainstream entsprechende Veranstaltung.“ Aber: „Im Bemühen um Chancengleichheit den Sinn für Humor und die Toleranz für Männer-Folklore zu verlieren wäre schade.“

Dem Bremer SPD-Bürgermeister Jens Böhrnsen fehlt dieser Sinn für Humor offenbar. Er wollte zum Schaffermahl eine Frau als Ehrengast mitbringen, zumal die Sause – ursprünglich ein Geschäftsessen der Kaufmänner und Kapitäne – in seinem Rathaus stattfindet. Doch die Macher dieses ältesten Brudermahls der Welt lehnten nach reiflicher Beratung ab. „Dort regieren scheinbar immer noch ein paar Betonköpfe“, sagt Wiebke Hamm, Vizepräsidentin der Bremer Handelskammer. Der verstimmte Bürgermeister warnt:

„Ich glaube, dass Traditionen, wenn sie sich erhalten wollen, auch einer gewissen Weiterentwicklung bedürfen.“

Immerhin: Angela Merkel durfte 2007 vor den Schaffern reden, ihr Auftritt dient manchem Gast seither als Rechtfertigung. Wenn sogar die Kanzlerin komme, könne die Teilnahme von Vorstandschef Dieter Zetsche 2010 wohl nicht falsch gewesen sein, findet Daimler. Für das diesjährige Schaffermahl am 10. Februar hat Bundestagspräsident Norbert Lammert zugesagt.

Einige dieser frauenfeindlichen Traditionsveranstaltungen leben von Spenden aus der Wirtschaft. Die Treffen des Bremer Tabak Collegiums etwa, die den rauchseligen Herrentreffen des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. nachempfunden sind, werden von rund 40 Firmen finanziert, darunter Siemens, KPMG und etliche Banken. Schließlich spiele das BTC eine wichtige Rolle zur Repräsen-

tanz der Freien Hansestadt Bremen, findet Coca-Cola-Deutschland.

Ein Unternehmen jedoch zeigt Ansätze des Unwohlseins. Die Commerzbank, ebenfalls Förderer des BTC, arbeitet offenbar undercover am Gesinnungswandel. Ihre Strategie: Zersetzung von innen. „Nur wer sich engagiert, kann letztlich Einfluss nehmen“, heißt es bei der Bank. So sei es zum Beispiel auch dem hartnäckigen Wirken des örtlichen Repräsentanten zu verdanken, dass im einstigen Männerverein „Club zu Bremen“ heute Frauen aufgenommen werden.

Ob es bei den anderen Männerbünden jemals so weit kommen wird? Da lacht Handelskammer-Vize Hamm: „Der Erste, der eine Frau als Gast mit zur Schaffermahlzeit bringt, muss ein mutiger Mann sein – glauben die Männer.“

GABY MAYR, MICHAELA SCHIESSL